

Zeitschrift: Abhandlungen und Beobachtungen durch die Ökonomische Gesellschaft zu Bern gesammelt
Herausgeber: Ökonomische Gesellschaft zu Bern
Band: 3 (1762)
Heft: 2

Artikel: Beschreibung der Heu-Erndte
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-386557>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 17.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

III.
Beschreibung
der
Heu- Erndte.

Durch E. v. G. v. B.
der ökonom. Gesellschaft zu Bern Mitglied.

Vorbericht.

Ob gleich diese beschreibung in etwas künstlichen redensarten vorgetragen wird, so ist doch nichts in derselben enthalten, das nicht in unsern gegenden bey dieser arbeit vorgehe. Ich glaubte die nachricht hievon könnte da, wo die Heu-Grndte mit wenigerem fleisse verrichtet wird, von einigem nutzen seyn; und hoffe deswegen, für das so etwa in der schreibart auszusezen ist, gütige nachsicht zu verdienen. Die Wörter in den einschläffen sind die in unserer gegend gebräuchlichen kunstwörter, die ich umschrieben habe, damit sie denen verständlicher werden, die andere wörter in gleichen fällen gebrauchen.



Beschreibung
der
Heuerndte,
in der gegend von Burgistein.

Da jedermann bey diesem schönen wetter beschäftigt ist, das bereits nur allzu reife Gras einzusammeln, so will ich mich bey meiner musse auch damit beschäftigen, die verrichtung des landmanns zu beschreiben, der seinem vieh den vorrath auf den langen winter zusammen legt.

Früh, ehe noch die sonne die gipfel der höchsten berge erreicht hat, entreißt sich der arbeiter dem süßen schlafe, und der angenehmen gesellschaft seiner gattin; er bewafnet sich mit einer sense (segessen), ruft seinen gehülfen auf, und eilt in die bethauten wiesen; das feuchte gras fällt bey jedem schritte vor ihm nieder; keiner blume wird verschonet, die erde enthält ihm kaum die wurzeln die sie bedeckt, das niedere gras und die hohen schmalen, der fette klee, der schon dürr ist, und der kumel den der landmann anstatt eines gewürzes sammelt, werden umgeworfen, und müssen

S. ver

verwelken. Er sieht dieses bild der menschlichen vergänglichkeit, und geht unterdessen mit gleichem schritte fort; ein gefeztes gemütthe läßt sich nicht schrecken durch das so die vorsehung nothwendig gemacht hat (*).

Schon hat jeder arbeiter eine grosse weite abgemähet, und nun bringt ihnen die getreue gattin des besizers eine mahlzeit, die sie indessen zugerüstet hat. Bald ist eine fette milch bald eine brühe mit etwas gemüse alles, was ihnen vorgezest wird.

Sie sezen sich auf die erde hin und geniessen mit frohem muthe die ungekünstelten speisen; Die kostbarste mahlzeit, kan den, der seinen geschmack verwöhnt hat, nicht so sehr erquicken, als diese
wenige

(*) Man hält das Heu für vollkommen reif, wenn einige kleeblumen dürr, andere noch grün sind; der stengel vom yffaffenröhrlein (Dens Leonis) soll alsdenn verfault seyn; wartet man länger, so wird das heu zu hart, nimmt man das gras früher, so bekömmt man weniger futter und es schadet den wiesen, weil solchenfalls der samen nicht ausfallen kan.

Junges Heu und alter Grummet werden für das beste futter gehalten; ist es alt, so wird der futterstof grösser, weil er sich nicht so fest niedersezet; wo man sehr vieles auf einmal, oder etwas feuchtes futter einsammelt, da ist es gut daß man stroh den langen weg darunter mische, die käufer sehen zwar solches nicht gerne, allein man darf es nur dreiste thun, wo man das futter selbst verbrauchen will; denn das stroh wird davon fast so schmackhaft als heu, und es ist alsdenn keine gefahr, daß dieses sich entzündet.

wenige trachten, welche die arbeit würzt, und schmachhaft machet.

Der hausvater säumet sich nicht lange, er schärfet seine sense und mähet wieder fort. Seine gehülfen folgen in einer langen reihe und eilen ihm nach; alle heben ihre sensen zugleich auf, und zugleich fällt das gras vor jedem hin; die geübtesten schaaren, die das eisen zum verderben der menschen gebrauchen, sind nicht in besserer ordnung und folgen nicht gehorsamer, als diese ihrem anführer.

Seine gemahlin zerstreuet mit einer gabel, das gras das in ganzen wellen (walmen) liegt. Die sonne hat schon den thau getrunken, das halb gedörrte heu, so den vorigen tag in hauffen (birliq) geleyet worden, und übernacht vor dem regen und thau gesichert lag, wird nun auch auf den rasen zerstreut.

Zarte kinder spielen um ihre mutter und gewöhnen sich ihr behülfflich zu seyn, aber bald ermüdet, legen sie sich auf die erde, die sie einstens bearbeiten werden, nieder, und erhärten ihre noch weichen glieder, an dem günstigen einflusse der sonne.

Nun ruft der mittag heran, die arbeiter von denen jeder eine zusen (juchart) abgemähet hat, tragen jzt ihre waffen nach hause; zuweilen wird

§ 2

die

Anm. Für zween meder hält man gewöhnlich eine weibsperson zum zetten, diese mähen nur sehr selten, obwohlen es auch solche giebt, die dieses sehr gut verrichten.

die sense sogleich auf den folgenden tag bereitet, indem man ihr auf einem eisen die benommene scharfe wieder giebt (Dängelet).

Zuweilen versparen sie diese arbeit bis der kühle abend einfällt. Sie erfrischen sich bey der mittagshize durch eine mahlzeit, welche die unter ihnen herrschende eintracht angenehm macht, der nahe gelegne brunn tränkt sie mit stießendem wasser, und kühl't ihr wallendes geblüte.

Oft zieht der hausvater die röre, die ihm dieses wasser einschenkt zu rathe, und wenn sie trocken ist, hoffet er günstiges wetter; aber er schaut zugleich, ob der Stofhorn (*) nicht etwann regen androhe. Er ruft sodenn seinen gehülffen, alle ergreifen ihre rechen, und gehen hin das heu zu wenden, das gestern abgemähet war; sie wenden hierauf auch das so der gleiche tag hat fallen gesehn; das erste wird unterdessen vollends dürr. Wenn diese arbeit verrichtet ist, gehn sie je zween und zween, indem sie einander den rücken zuehren, um sich desto besser zu helfen. Sie sammeln das heu in lange wellen (wälme) (windreihen), damit sie es in haufen (birlig) zusammenstossen können, zween männer verrichten dieses mit umgekehrten rechen oder mit gabeln; indem das schwächere geschlecht das zerstreute futter fleißig zusammenrechet, das die erstern zurüf gelassen haben.

33

(*) Eine sehr hohe felsenspiße, des gebirges das die nördliche seite des Siementhals von den Längenbergen scheidet.

Jetzt geht der hausvater und bringt seinen mit muntern pferden bespannten wagen daher; sehet jenen, wie er mit Samsonskraft ganze haufen auf die gabel nimmt und dem darreicht, der den künstlichen bau dieses fuders hoch aufführt. Jetzt ist es höher als die leiter, die vornen an dem wagen steht, der bindbaum wird ihm dargereicht, und hinten fest angebunden.

Diese aufgethürmte und wankende last wird von starken männern begleitet, die sie bey jedem unebnen orte, an den seiten unterstützen. In ebenen wiesen wird das fuder nur gleich unten in die tenne geführt, das heu wird auf die bühne gelegt, wo es aufbehalten werden soll; man zerstreut es, so daß es gleich vertheilt werde, und eben zu liegen komme, man tritt es sogar mit füssen (dieses heißt man füllen) damit es dichte auf einander liege und seinen guten geschmack behalte; so wird die pracht der wiese mit füssen getreten, so wird auch oft die tugend durch vermeynte unterdrückung bewahret.

Auf jener hangenden wiese brauchen sie schlitten, auf deren jedem sie einen haufen nach der scheune schlepen. Sie sind hierbey so geschäftig als die ameisen, und eilen eben so, ihre kleine beute in sicherheit zu bringen: Der kluge erbauer hat die scheune an den hügel angefezt, so daß man ebenes weges weit über die tenne erhaben gleich unter dem dache einfahren kan, und durch eine kleine umwendung des schlittens wird das heu an seinen bestimmten ort ausgeschüttet, ohne daß es mit vieler mühe mit der gabel von der untern tenne hin-

aufgehoben werde. So weiß die klugheit die kostbare zeit zu sparen (*).

Dort ist aus gleicher ursache, eine andre kunst angebracht, weil die wiese an einigen orten zu steil gelegen ist, als daß man den wagen gebrauchen könnte; führt ein pferd seine börde auf dem schlitten weg, es eilt, sich derselben zu entladen.

Der wandernde fremdling hört ein gerassel, gleich dem knalle des donners, er sieht sich umher, und bemerket keine wolke die ein ungewitter verursachen könnte.

Seine neugier treibet ihn zu der scheune, wo das geräusche herkömmt, die tenne ist in der ebne gelegen, und dennoch sieht er das heu schnell in die höhe fliegen, ungewis, ob er träume, sieht er ganz erstaunet diesem wunder zu, er bemerkt zwar ein seil, welches oben an einem rade befestigt ist, aber er sieht nicht wozu dasselbe dienen soll; unterdessen kömmt wiederum ein beladner schlitte daher; nun sieht er wie dieser in einen seilbogen ausgeleeret, und das heu durch den aus der tenne eilenden schlitten hinaufgezogen wird; oben unter dem dache steht ein wächter der diese schwebende börde auffängt, um sie gegen die seite zu werfen, wo sie liegen soll; kaum hat dieser selbige ergriffen, so giebt er durch einen lauten ruff demjenigen das zeichen, der das eine ende des seiles fest an dem schlitten hielt, auf dem er sitzend diese last
hinauf

(*) Man hat auch solche einfahrten an orten, wo man den wagen gebrauchen kan.

hinaufzog; dieser läßt das seil fahren, und springt von dem schlitten ab, der ausgeleerte seilbogen ist schon hinuntergeworfen; und alles bereit eine neue börde hinaufzubringen; der entzückte zuschauer weis noch nicht, ob er seinen augen trauen darf, und denkt im fortgehn, wie er zu hause diese kunst nachahmen könne. In jener morastigen ebne muß der mensch für das vieh arbeiten, möchte es doch niemals auf eine art geschehn, die mehr zu tadeln wäre! Weder das pferd, für welches die nahrung hier gesammelt wird (*), noch einige kunst erleichtert dem landmanne diese arbeit. Es gesellen sich ihrer einige zusammen, und tragen jedes paar einen haufen auf zwoen stangen fort, diese biegen sich eher als die starken arme der träger, auf der helfte des wegés steht ein anders paar, das ihnen die last abnehmen, und zu der kleinen niedrigen scheune hintragen soll, sie wissen daß die menschen, die einander entgegen gehn, die gemeine last sollen erleichtern helfen, glückliche einwohner dieser fluren, wie viele die in ausübung ihrer pflicht ihren vortheil finden könnten, und die sie dennoch státs unterlassen; ihr hingegen übet die lehre die ihr kennet, treulich aus.

Hier bleibt dieses futter bis eis und schnee den pferden den weg gebahnet haben es nach hause zu führen. Alsdenn noch sammelt der bauersmann, wenn die bürger der stádté kaum aus ihren zimmern treten dürfen.

S 4

Raum

(*) Anm. Das Heu auf den morastigen wiesen, das wir Lische nennen, dienet meistens nur zu fütterung der pferde.

Kaum erreicht das auge den einsamen arbeiter der auf jener anhöhe einhergeht, und ohne hülfe in ein grosses tuch seine bürde einschliesset, die steile lage des berges die ihm bald beschwerlich fallen wird, hilft ihm seine last aufwelzen, er geht ganz gebükt einher, aber sein fester fuß trägt ihn ganz sicher über den ungebahnten hügel, er geht ohne furcht durch die gefährlichsten wege, zu seiner hütte, die weiter von dem niedrigen thale als von den wolken entfernt ist. Er selbst ist eben-so sehr über die meisten begierden erhoben die dort unten die menschen herumtreiben, als seine hütte über ihre wohnungen erhöht ist.

Bei

Es wird bey schönem wetter allzeit den gleichen tag eingesammelt, da es abgemäht worden; dann es ist viel eher gedörret, als das futter so auf fetten wiesen wächst. Der regen verderbet es auch viel eher als das gute futter das den tühen vorgeschüttet wird; dieses letztere kan zuweilen auch den gleichen tag eingesammelt werden, falls es wohl gedörret und nicht viel auf einmal eingeführt worden ist; es wird aber leicht auf dem heustoke verderben, wann es nicht wohl gedörret ist. Der grummet braucht noch mehrere sorgfalt; selten wird er den gleichen tag gedörret, wenn das wetter auch noch so trocken scheinet. Man hält bey uns das heu für das beste, das geschwinde gedörret und eingesammelt wird. Der verfasser der haushaltungskunst sagt: in England halte man für besser daß es einige tage liege, ehe es zerstreuet wird, und erst alsdann dürr gemacht und eingesammelt werde. Mich dencht unsere art die beste zu seyn, weil die kräuter mehr kraft behalten wenn sie geschwinde gedörret werden. Ich habe oft beobachtet, daß das heu nachdem es etliche tage gelegen, fast keinen geruch mehr hat, da im gegentheil dasjenige, so geschwinde eingeführt worden, einen sehr angenehmen geruch behält.

Bei dem anblize des viehes, das ihn den ganzen winter hindurch nähren soll, freuet er sich in dem gedanke, sich selbst eine zureichende gesellschaft zu seyn, wenn berge von schnee ihm allen umgang mit seinen brüdern verbieten werden. (*)

Geniesse stäts mit zufriedenenem gemüthe was dein fleiß einsammelt! du wirst noch munter seyn, da der träge bürger längstens seinen erben die geliebten schätze wird ungerne überlassen haben.

Von jener steilen höhe die ganz mit felsen umgeben und von wohnungen entblößt ist, wo auch keine börde getragen werden könnte, muß der abgrund selbst einen weg bahnen; das heu wird in lange und schmale neze gebunden, der verwegene einwohner der berge schlept es bis an den rand eines unwegsamen fellsens, und stürzt es endlich über denselben hinunter; durch einen grossen umweg steigt er behutsam zu dem fusse des fellsens, und bringt den raub zu seiner hütte fort.

Last uns von diesen gefährlichen gegenden zu jenen fetten wiesen zurück kehren. Nachdem das gras daselbst abgemähet worden, wird es, falls es noch nicht dürr genug worden ist, in walme zusammen gezogen, und wenn die zeit es gestattet, und die wolken mit regen drohen, bald in grosse,

J 5

bald

(*) Es geschieht nicht selten in bergichten gegenden, daß eine einzelne person mit etlichen kühn den winter in einer wohnung zubringt, dahin, wegen dem vielen schnee einige monate hindurch, kein zugang offen steht; sie heissen dieses sich einschneyen lassen.

bald in kleine hauffen gesammelt, (die man halb-
birlig heisset); bey langem regen werden diese,
bey kurzem aber jene weniger beschädigt, wo das
gras noch ganz grün ist, kan es in walmen ge-
lassen werden. Nachdem dieses geschehn, kehrt
der fleißige hausvater zu seiner scheuer zurück.
Daselbst unterweist er seinen sohn, der ihn be-
gleitet: Auf diese bühne muß morgens wohlgedör-
tes heu gelegt werden; das so wir heute darauf ge-
than hatten, war noch nicht völlig dürr, auf
jene seite aber kanst du das legen, so noch etwas
feucht ist, denn die sonne hatte das heutige fast
zu staub gebrandt, so wird der stof inwendig et-
was braun werden, die kühe werden weniger fres-
sen, aber dennoch viele milch geben. Hier wol-
len wir den grummet oben auf das heu legen, er
wird sich weniger entzünden, und das heu wird
davon einen guten geschmack annehmen; dort un-
ten aber, wo das futter nicht von so guter eigen-
schaft ist, wollen wir jedes besonders legen; dann
dieses heu muß, eh es noch hart wird, dem viehe
vorgelegt werden, und der nicht so starke grum-
met, wird sich nicht leicht entzünden. Hüte dich
unvorsichtiger weise ein eisen auf dem frischen
heue, und noch weniger in dem grummet stecken
zu lassen, es könnte sonst in brand gerathen, und
die scheuren selbst verbrennen. Du must dich auch
enthalten auf dem heustof herum zu gehn, nach-
dem er einmal völlig aufgeführt ist.

Der aufmerksame jüngling hört ganz vergnügt
zu, und ist im begriffe viele fragen vorzulegen,
als ihnen die geschäftige mutter zur bereiteten
mahl-

mahlzeit ruft. Die nacht erinnert sie daß sie der ruhe bedürfen, denn der tag gebricht eher, als ihre kräfte.

Vergnügtes paar! ihr gewissen rüft ihnen kein verbrechen vor, sie danken dem der sie erhalten und munter gemacht hat. Nun schließt der schlaf schon ihre augen zu, sie öfnen noch die trägen lippen, und wünschen einander eine angenehme nacht.

So schlafet dann ruhig! erneuert eure kräfte, um morgens wieder wie heute, euerm berufe gemäß zu leben.

Möchten die fruchte der thorheit, die ängstenden sorgen, von ihrem lager wegfliehen, und diese glücklichen schüler der natur niemals in ihrer ruhe stören!

Unschuld und arbeit sind die bollwerke der tugend, und die gewissesten mittel stets vergnügt zu seyn.



